

Leopold Museum-Privatstiftung, LM Inv. Nr. 1380

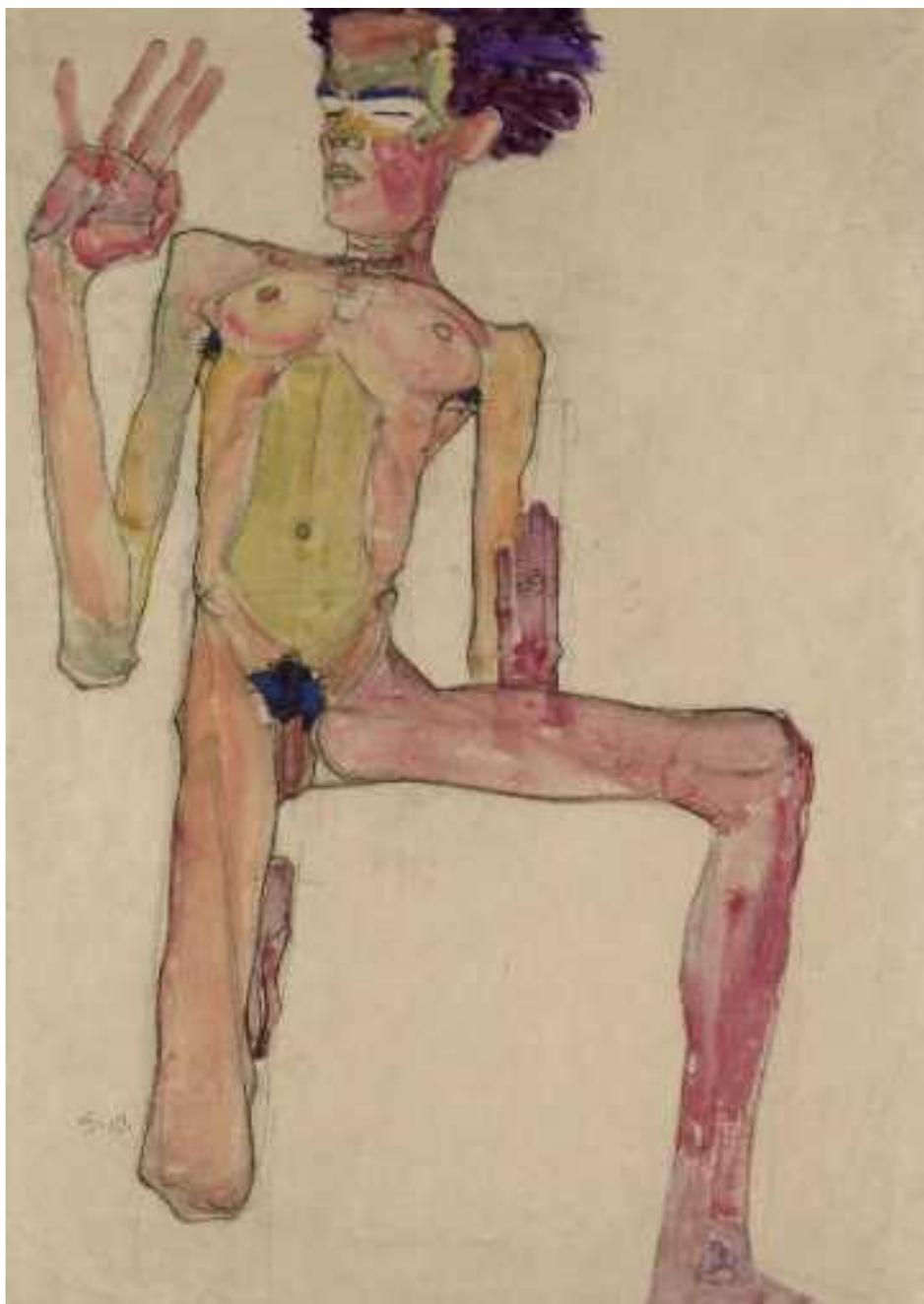
Egon Schiele, Kniender Selbstakt 1910

Dossier „LM Inv. Nr. 1380“

Provenienzforschung BKA - LMPS

MMag. Dr. Michael Wladika

31. Dezember 2014



Eigentümer	Leopold Museum-Privatstiftung, Wien
Inventar Nr.	LM 1380
Künstler	Egon Schiele (Tulln/Niederösterreich 1890–1918 Wien)
Titel / Objektbez.	Kniender Selbstakt
Datierung	1910
Material / Technik	Schwarze Kreide, Gouache auf Packpapier
Maße	63 x 45 cm
Signatur	Monogr. u. dat. li. u.: »S. 10.«

Inhaltsverzeichnis**Provenienzzangaben in der Provenienzdatenbank der Leopold Museum**

Privatstiftung und in den Werkverzeichnissen zu Egon Schiele	S. 4
A) Zum Blatt	S. 6
B) Max Wagner	S. 6
C) „(Max) Wagner, Jr., Wien, später London“	S. 9
D) Galerie St. Etienne	S. 10
E) Roland Gilbert	S. 10
F) Ronald S. Lauder	S. 10
G) (Galerie) Serge Sabarsky, New York	S. 12
H) Rudolf Leopold	S. 15
I) Bildautopsie	S. 15

Provenienzangaben in den Werkverzeichnissen zu einem Blatt von Egon Schiele:

Egon Schiele, Kniender Selbstakt (Leopold 1972: Kniender Mann (Selbstbildnis); Leopold 1995: Kniender Männerakt (Selbstdarstellung); Kallir 1998: Kniender männlicher Akt mit erhobenen Händen (Selbstporträt) 1910; schwarze Kreide, Gouache auf Packpapier (Leopold 1972: schwarze Kreide, Aquarell und Deckfarben; Kallir 1998: Watercolor and black crayon); Monogr. u. dat. li. u.: „S. 10“; 63 x 45 cm (Leopold 1995: 62,7 x 44,5 cm; Kallir 1998: 62,5 x 45 cm); LM Inv. Nr. 1380

Provenienzangaben der Stiftung Leopold Museum:

„Max Wagner, Wien;

Max Wagner, jun., Wien, später London;

Galerie St. Etienne, New York;

Ronald Gilbert, New York;

Ronald Lauder, New York;

Galerie Serge Sabarsky, New York;

Um 1977 Privatsammlung Rudolf Leopold, Wien;

1994 Leopold Museum (Stiftung) ...“

Provenienzangaben bei Rudolf Leopold, Egon Schiele. Gemälde Aquarelle Zeichnungen, Salzburg 1972, Tafel 33, S. 90:

„Tafel 33

Kniender Mann (Selbstbildnis),

schwarze Kreide, Aquarell und Deckfarben, 1910“

(keine Provenienzangaben)

Provenienzangaben bei Rudolf Leopold, Egon Schiele, Die Sammlung Leopold, Wien 1995, S. 40:

„Nr. 15

Kniender Männerakt (Selbstdarstellung) 1910

Schwarze Kreide, Aquarell und Deckfarben auf Papier,
62,7 x 44,5 cm

Sign. links unten: S. 10.

Leopold Museum Inv. Nr. 1380

Provenienz:

Max Wagner, Wien;

Wagner Jr., Wien, später London;

Galerie St. Etienne, New York;

Ronald Gilbert, New York;

Ronald Lauder, New York;

Serge Sabarsky, New York;

Rudolf Leopold, Wien.

Literatur:

Leopold, 1972, Taf. 33;

Stefano, 1972; K 692.

Ausstellungen:

Albertina, Wien, 1948; New York, 1965;

Darmstadt, 1967; Zürich, 1988; Japan, 1991/92.“

Provenienzangaben bei Jane Kallir, Egon Schiele: The Complete Works, 1998, D 692 (page 426):

„Kneeling Male Nude with Raised Hands (Self-Portrait)

Kniender männlicher Akt mit erhobenen Händen (Selbstporträt)

Watercolor and black crayon.

Initialed ‚S‘ and dated, lower left.

24 3/8 x 17 3/4“ (62,5 x 45 cm).

Rudolf Leopold

Provenance:

Galerie St. Etienne, New York;

Roland Gilbert;

Ronald Lauder

Exhibitions:

Albertina, Vienna, 1948, no. 8; Galerie St. Etienne,

New York, 1965, no. 5, ill; Darmstadt, 1967, no. 24, ill.;

Zürich, 1988, no. 5, ill.

Literature:

Leopold, 1972, pl. 33; Comini, 1974, fig. 57;

Wilson, 1980, pl. 17; Malafarina, 1982, no. 144a ...”

A) Zum Blatt

Das Blatt befand sich, wie dies auch von Rudolf Leopold 1995 und Jane Kallir 1998 angegeben wurde, in der Egon Schiele-Gedächtnisausstellung der Albertina im Herbst 1948. Im Katalog wurde es auf Seite 3 unter Nr. 8 gelistet und als „Kniender Männlicher Akt (Schiele Selbst), Bezeichnet ‚S. 10.‘, Kreide und Aquarell, 620 : 440 mm“ angegeben. Als „Besitzer“ wurde „Herr Max Wagner, Wien. (Schiele Archiv).“ genannt.

Dies ist als Beweis anzusehen, dass Max Wagner das Blatt im Jahre 1948 in seinem Eigentum gehabt hat. Der Hinweis auf das Schiele Archiv führt zu genau einer Person.

B) Max Wagner

Maximilian Gustav Wagner wurde am 4. Oktober 1882 in Mährisch-Schönberg (Sumperk, Tschechische Republik) geboren. Nach Absolvierung einer Kaufmannslehre in Wien ging er nach Mährisch-Ostrau, kehrte aber 1904 nach Wien zurück und war als Handlungsgehilfe bei der Firma Herrnhuter beschäftigt. Wagner engagierte sich in der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung, besonders im Bildungswesen. 1914 ehelichte er Johanna Deutsch, geb.

am 1. November 1884. Bis 1916 war Max Wagner in Wien 9., Löblichgasse 8, danach in Wien 18., Gersthoferstraße 15, wohnhaft. Nach dem Kriegsdienst wurde er Mitglied des Vollzugsausschusses der Soldatenräte der Wiener Volkswehr. 1920 war er Mitbegründer und Sekretär des Militärverbandes der Republik Österreich. Der Militärverband war die erste freigewerkschaftliche Soldatenorganisation der Welt. In dieser Zeit ergab sich eine enge Mitarbeiterschaft mit dem späteren Bundespräsidenten Theodor Körner (1873 – 1953). Bis 1934 arbeitete Wagner auch als Redakteur der Verbandszeitschrift „Der freie Soldat“.

In den Jahren 1922/1923 war Max Wagner Zivilkommissär im Bundesministerium für Heerwesen. Von 1923 bis 1934 war er überdies Wiener Gemeinderat. Am 13. Februar 1934 wurde Wagner verhaftet und in das Anhaltelager Wöllersdorf überstellt. Nach seiner Freilassung war er längere Zeit arbeitslos, bis er eine Anstellung als Redakteur der Zeitschrift des Verbandes österreichischer Konsumvereine („Für Haushalt und Familie“) fand. Während der NS-Zeit war Wagner als Buchhalter in der Privatwirtschaft tätig.¹ Akten aus der NS-Zeit im Österreichischen Staatsarchiv, Archiv der Republik, wie etwa die Akten des Personalamtes des Reichsgaues Wien, konnten nicht ausfindig gemacht werden. Von 1950 bis 1954 war Max Wagner wieder Redakteur im Konsumverband.²

Max Wagner besaß eine große Sammlung zur Revolutionsgeschichte 1848. Schriften und Plakate gelangten nach seinem Tod in die Sozialwissenschaftliche Studienbibliothek. Sein eigentliches Lebenswerk war jedoch das Egon Schiele-Archiv, das mit seinen rund 1.200 Nummern das umfangreichste Quellenmaterial zum Leben und Wirken von Egon Schiele darstellt. Seiner Zusammenstellung nach muss es aus Gaben der Familie und im Übrigen aus von Heinrich Benesch und Arthur Roessler übergebenem Material bestehen. Zusätzlich hat der Sammler aus dem Handel erworben, was ihm angeboten wurde.³

Max Wagner starb am 14. August 1954 im Sofienspital in Wien.⁴

Aus seiner Todfallsaufnahme geht hervor, dass er zwei großjährige Kinder hatte – die 1916 geborene „Ingenieurgattin“ Dr. A. S, damals wohnhaft in Wien, und den 1919 geborenen Studenten H. W., damals wohnhaft in Abisko, im nördlichen Schweden.⁵

¹ https://www.wien.gv.at/wiki/index.php/Max_Wagner, abgerufen am 14. November 2014.

² https://www.wien.gv.at/wiki/index.php/Max_Wagner, abgerufen am 14. November 2014.

³ Christian M. Nebehay, Egon Schiele 1890 – 1918. Leben Briefe Gedichte, Salzburg und Wien 1979, S. 572f.

⁴ Wiener Stadt- und Landesarchiv, BG Döbling, GZ 3 A 521/54, Verlassenschaftsache Max Wagner, Todfallsaufnahme Max Wagner, 16. August 1954, S. 1.

⁵ Wiener Stadt- und Landesarchiv, BG Döbling, GZ 3 A 521/54, Verlassenschaftsache Max Wagner, Todfallsaufnahme Max Wagner, 16. August 1954, S. 2.

Außerdem wurden unter den übrigen nächsten Angehörigen neben den bereits verstorbenen Eltern Max Wagners und seiner Witwe 3 Geschwister angegeben, von denen aber nur eine Schwester namentlich erwähnt wurde, nämlich H. G., geb. Wagner, damals wohnhaft in Hessen in der BRD.⁶

In seinem Testament, das er am 4. Oktober 1948 verfasst hatte – ein erstes vom 20. August 1917 war damit aufgehoben – setzte Max Wagner seine Ehefrau Johanna Wagner, geb. Deutsch, damals an seiner Adresse in Wien 18., Gersthofenstraße 15/6, wohnhaft, zu seiner Universalerbin ein. Somit waren seine Kinder, A. S. und H. W., auf den Pflichtteil beschränkt.

Sein Vermögen teilte Max Wagner in seinem Testament wie folgt auf: 1.) Anteil an der gemeinsam angeschafften Wohnungseinrichtung; 2.) Forderungen an die Firma Dipl. Ing. E. S. in Wien; 3.) Sparbücher und 4.) Bibliothek, Bilder und „alle sonstigen Gegenstände meiner kleinen Sammlung“.

Legatarisch vermachte Wagner seiner Tochter A. verschiedene, im Testament aufgezählte Bücher und Bilder – an Werken von Egon Schiele wurde nur eine Radierung „Arthur Roessler“ genannt; seinem Schwiegersohn, Dipl. Ing. E. S., alle Bücher über Vincent van Gogh; seiner Enkelin S. S. eine Pastellzeichnung von Riha; seiner Witwe und seinem Sohn H. alle übrigen Bücher, Bilder und Sammlungsstücke (Anm. darunter laut Testament nur für seine Ehefrau „alle Zeichnungen, Aquarelle und Mappen des Künstlers (Egon Schiele) sowie die Bücher über Schiele; die Bronze-Plastik soll den „Städtischen Sammlungen“ verkauft werden“); seiner Schwester H. G. und deren Sohn A. das Aquarell aus Mährisch-Schönberg, „Marktplatz“; den Museen der Stadt Wien die Holzplastik „unseres Freundes Arthur Roessler“ von Franz Selezny; „der Studienbibliothek der Albertina die Totenmaske, das Tagebuch, die Skizzenbücher und losen Skizzenblätter, handschriftliche Erinnerungen, sowie Briefe, Karten, Dokumente und Fotos, Pressestimmen und Ausstellungskataloge betreffend Schiele“.

Die Universalerbin Johanna Wagner gab die unbedingte Erbserklärung ab. Die beiden Kinder Max Wagners erklärten, den Pflichtteil und die zu ihren Gunsten angeordneten Vermächtnisse in Anspruch zu nehmen.

Im eidesstättigen Vermögenbekenntnis wurde unter den Aktiva auch die, am 13. Oktober 1954 vom akademischen Maler und gerichtlich beeideten Schätzmeister für den Kunsthandel Hans Enzinger auf öS 5.580,-- geschätzte Bildersammlung angeführt. An Werken von Egon

⁶ Wiener Stadt- und Landesarchiv, BG Döbling, GZ 3 A 521/54, Verlassenschaftsache Max Wagner, Todfallsaufnahme Max Wagner, 16. August 1954, S. 2.

Schiele wurden darin wie folgt erwähnt: „„Arthur Roessler‘ Radierung, signiert, gerahmt; ‚Herr Benesch‘ Handzeichnung; ‚Knabenbildnis‘ Handzeichnung, gerahmt; 1 Broceplastik (sic!) ‚Selbstbildnis Egon Schieles‘; ‚Winterlandschaft‘ Öl-Karton, gerahmt.“ Das gegenständliche Blatt „Kniender Selbstakt“ wurde nicht erwähnt. Es könnte sich jedoch in den im Testament für Max Wagners Ehefrau Johanna erwähnten „Zeichnungen, Aquarelle und Mappen des Künstlers“ bzw. in der „Bilderschätzung“ von Hans Enzinger unter den ohne Künstlerbezeichnung angeführten Objekten verborgen haben.

Am 29. November 1954 wurde der Nachlass von Max Wagner seiner Witwe Johanna Wagner zur Gänze eingewantwortet.

Nachdem die Graphische Sammlung Albertina am 23. November 1954 vom öffentlichen Notar Julius Hartmann als Gerichtskommissär verständigt worden war, wurde ihr das Archiv übergeben.⁷ Das Egon Schiele-Archiv wurde 1977/78 von Christian M. Nebehay durchnummeriert. Alle Briefe wurden bis 1918 ausgewertet und bildeten den Grundstock für den 1979 von der Albertina herausgegebenen und von Nebehay publizierten Band „Egon Schiele 1890 – 1918. Leben Briefe Gedichte“. Seit dem 14. Oktober 1980 trägt das Archiv mit Erlass des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung den Namen „Egon-Schiele-Archiv-Max-Wagner-Stiftung“.⁸ Heute umfasst das Archiv rund 1.400 Objekte, darunter Briefe von und an Egon Schiele, Dokumente, Skizzenbücher, Notiz- und Tagebücher, Fotos etc.

C) „(Max) Wagner, Jr., Wien, später London“

Rudolf Leopold nannte im Schiele-Werkverzeichnis der Sammlung Leopold 1995 als nächsten Eigentümer nach Max Wagner „Wagner Jr., Wien, später London“. Scheinbar wegen der Bezeichnung „Jr.“ wurde daraus in der Provenienzdatenbank der LMPS „Max Wagner, jun., Wien, später London“. Jane Kallir erwähnte im Catalogue Raisonné weder Max Wagner noch Max Wagner jun., sondern die Galerie St. Etienne als erste Provenienzangabe.

Bei „(Max) Wagner, Jr., Wien, später London“ dürfte es sich um eine Mystifikation handeln: Wie aus dem oben angeführten Verlassenschaftsakt Max Wagner hervorgeht, hatte dieser

⁷ Christian M. Nebehay, Egon Schiele 1890 – 1918. Leben Briefe Gedichte, Salzburg und Wien 1979, S. 572f.

⁸ https://www.wien.gv.at/wiki/index.php/Max_Wagner, abgerufen am 14. November 2014.

nur einen Sohn – H. W., der 1954 in Schweden wohnhaft war und nach dem Tod seines Vaters wieder nach Wien übersiedelt sein dürfte.

Robert Holzbauer hat eine mögliche Erklärung, dass es sich nämlich um eine Verwechslung gehandelt habe: In der Provenienzkette des Gemäldes von Egon Schiele, „Berg am Fluss“, 1910, taucht nach Alfred Spitzer der Name Karl Erich Wagner (1890 – 1974) auf. Die Töchter von Alfred Spitzer konnten bei ihrer Flucht vor den Nationalsozialisten den Großteil ihrer ererbten Kunstsammlung mitnehmen. Das Bild „Berg am Fluss“ wurde vermutlich in London von Karl Erich Wagner erworben, der damals dort aufhältig war, ehe es über weitere Stationen in das Eigentum von Rudolf Leopold übergang und sich heute in der Sammlung Leopold II befindet.⁹

D) Galerie St. Etienne

In einem E-Mail vom 26. November 2014 an die Gemeinsame Provenienzforschung erklärte Jane Kallir, dass sie nicht mehr wüsste, wo und von wem die Galerie das Blatt erworben habe. Ob es direkt von Max Wagner in die Galerie kam, könne sie nicht sagen; die Information, dass es Max Wagner jun. gewesen sein könnte, ergebe für sie aber keinen Sinn.

E) Roland Gilbert

Die nächste Person in der Provenienzkette nach der Galerie St. Etienne war „Roland Gilbert, New York“. Laut Jane Kallir handelt es sich dabei um einen US-Kunstsammler. In einem E-Mail vom 7. Jänner 2015 berichtigte Jane Kallir die Angabe des Vornamens des Sammlers, der „Ronald Gilbert“ hieß. 1967 habe er von der Galerie St. Etienne zwei Schieles, darunter das gegenständliche Blatt, erworben. Damals habe er in Connecticut gelebt. Weitere Angaben, wie etwa über die Geburts- oder Sterbedaten, könne sie nicht machen.

F) Ronald S. Lauder

Nach Roland Gilbert dürfte das Blatt direkt in das Eigentum von Roland S. Lauder gelangt sein. Ronald Stephen Lauder wurde am 26. Februar 1944 in New York City geboren. Er

⁹ Robert Holzbauer, Gutachten zur Provenienz des Gemäldes Egon Schiele: Berg am Fluss, 1910, ungedruckt, 11. August 2014.

entstammt der jüdischen Unternehmerfamilie Lauder (Kosmetikprodukte) und ist der zweite Sohn von Joseph und Estée Lauder.

Ronald Lauder studierte an der Wharton School der University of Pennsylvania und später an den Universitäten von Paris und Brüssel. In den frühen 1980er Jahren war er als Abteilungsleiter (Deputy Assistant Secretary of Defense for European and NATO policy) im Verteidigungsministerium der Vereinigten Staaten tätig. 1986 ernannte US-Präsident Ronald Reagan Lauder als Nachfolger von Helene von Damm zum Botschafter der Vereinigten Staaten in Österreich. Während dieser Zeit verteidigte er das Einreiseverbot für den damaligen österreichischen Präsidenten Kurt Waldheim. Österreich wiederum erhob Vorwürfe wegen widerrechtlichen Exports von Bildern. Nach seiner Rückkehr 1987 fing er an, im Familienunternehmen zu arbeiten.

1987 gründete Ronald Lauder die Ronald S. Lauder Foundation. Diese Stiftung finanziert jüdische Bildungseinrichtungen in aktuell 16 Ländern. In Österreich unterstützt sie den Lauder-Chabad-Campus in Wien, eine jüdische Bildungseinrichtung vom Kindergarten bis zur Matura; außerdem finanziert sie seit 1998 das Büro der Anti Defamation League in Europa mit Sitz in Wien. In Deutschland unterstützt die Stiftung das Jüdische Lehrhaus an der Berliner Rykestraße und eine jüdische Volksschule in Köln. 1989 besuchte Lauder das KZ Auschwitz und unterstützt seitdem den Erhalt der Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau.

Lauder engagiert sich stark für die Rückgabe während der NS-Zeit geraubter Kunst. Er ist Chairman der 1997 gegründeten Commission for Art Recovery. Einer breiteren Öffentlichkeit wurde Lauder bekannt, als er im Juni 2006 das 1907 von Gustav Klimt gemalte Porträt „Adele Bloch-Bauer I“ für die Neue Galerie in Manhattan erwarb. Die New York Times gab als Kaufpreis umgerechnet € 106,7 Mio. an. Das zuvor im Berliner Brücke-Museum befindliche, ebenfalls an jüdische Erben restituierte Gemälde „Berliner Straßenszene“ von Ernst Ludwig Kirchner erwarb Lauder für die Neue Galerie am 8. November 2006 für umgerechnet € 29,7 Mio.

Seit 2001 zeigt Ronald Lauder seine umfangreiche Kunstsammlung in dem New Yorker Museum „Neue Galerie“, die Kunstschätze aus zweieinhalb Jahrtausenden umfasst. Zusätzlich werden dort Wechselausstellungen gezeigt.

Seit 2007 ist Ronald S. Lauder Präsident des Jüdischen Weltkongresses (WJC).¹⁰

¹⁰ http://de.wikipedia.org/wiki/Ronald_Lauder, abgerufen am 13. November 2014.

G) (Galerie) Serge Sabarsky, New York

Der um einiges ältere Serge Sabarsky wurde als nächster in der Provenienzkette nach Roland S. Lauder genannt. Dies ist nicht weiter verwunderlich, bestand doch zwischen Lauder und Sabarsky eine enge geschäftliche Beziehung.

Serge Sabarsky (eigentlich Siegfried Sabarsky) wurde am 3. November 1912 in Wien geboren. Er stammte aus einer wohlhabenden jüdisch-russischen Familie. Sein Vater Noah Sabarsky, der sich später Norbert nannte, diente zunächst als Soldat in einem Moskauer Regiment im russisch-japanischen Krieg 1904/05, ehe er sich nach einem Aufenthalt in Holland in Wien niederließ und Schuhfabrikant wurde. In Wien lernte Norbert auch seine spätere, ebenfalls aus Russland stammende Ehefrau Hana kennen, die Schwester seines jüdischen Vermieters, die er 1909 heiratete.

Nach dem Abbruch des Gymnasiums schlug sich Siegfried Sabarsky mit Gelegenheitsjobs durch – er verdingte sich zunächst als Vertreter von Schweinezuchtmitteln, als Drucker und Grafiker von Visitenkarten und Briefpapier, sowie als Garderobiere und Bühnenarbeiter zuerst im „Kasino“, dem heutigen Moulin Rouge, dann im „Simpl“, ehe er sich zum Bühnenbildner und Theaterreklamefachmann hocharbeitete. Bald textete er auch und spielte in Revuen mit. Als 23jähriger kam Siegfried Sabarsky zum Wiener „Circus Medrino“, wo er schließlich als Clown auftrat und von 1936 bis 1937 auf Österreich-Tournee ging.

Kurz nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten in Österreich gelang Sabarsky Ende März 1938 mit einem französischen Durchreisevisum für London die Flucht zu einem Cousin nach Paris. Dort arbeitete er die erste Zeit als Plakatmaler und gelangte über einen Freund aus Wien, der ebenfalls emigrieren hatte müssen, zu einem Job in dessen Konfektionsgeschäft, wo Sabarsky Gürtel produzierte. In Paris legte er auch seinen Namen Siegfried ab und nannte sich fortan Serge. Nach Kriegsbeginn flüchtete Serge Sabarsky 1939 mit einem erschlichenen französischen Visum nach New York, wohin seine spätere Frau Vally gemeinsam mit seinem Freund bereits emigriert war. Schnell fand Sabarsky eine Anstellung als Gürteldesigner, ehe er in den Metro-Goldwyn-Mayer Studios in Los Angeles als Zeichner für Dekorationen aufgenommen wurde.

1942 meldete sich Sabarsky freiwillig zum Militärdienst. Als im Ausbildungslager seiner Kaserne in Florida ein Fachmann für Innenarchitektur für die Ausgestaltung des Offizierskasinos gesucht wurde, erhielt er den Auftrag. Auch begann er Feste und kleinere Revuen zu organisieren. 1944 nahm er an der Invasion in der Normandie teil.

1946 lernte Sabarsky einen Wiener Innenausstatter kennen, der ebenfalls geflüchtet war. Mit ihm eröffnete er ein Geschäft, welches hauptsächlich Emigranten zu seinen Kunden zählte. Sabarsky wurde darin selbständiger Innenarchitekt und Designer, spezialisiert auf rasche Umbauten und Adaptierungen.

Inspiziert von seiner Frau, die in Wien an der Hochschule für angewandte Kunst eine Schülerin Alfred Rollers gewesen war, begann er Kunst zu sammeln. Nach seinen Angaben kaufte er am liebsten Blätter von Egon Schiele und Gustav Klimt, die in New York in den 50er Jahren nicht mehr so billig wie in den ersten Nachkriegsjahren zu haben waren. Vor allem Egon Schiele faszinierte Serge Sabarsky, der oft erzählte, dass er in seiner Jugend die Schiele Zeichnungen, die in der Ordination von Dr. Heinrich Rieger hingen, bewundert hatte. Das erste Schiele-Blatt, eine Bleistiftzeichnung aus dem Jahre 1910, erwarb Sabarsky 1955 oder 1956 um \$ 500,--. Es sollte sich später herausstellen, dass sie einmal Rudolf Leopold gehört hatte, mit dem Sabarsky, wie aus seinen autobiografischen Notizen herauszulesen ist, freundschaftlich verkehrte.

Bald besaß Serge Sabarsky eine ansehnliche Sammlung und kam mit den Schiele-Sammlern Ronald und Leonard Lauder in Kontakt. Ronald Lauder erwarb seine erste Schiele-Zeichnung 1957, als er 13 Jahre alt war. Bestärkt von Freunden, es zu versuchen und nach endlosen Suchen nach Kreditgebern eröffnete Sabarsky im Mai 1968 an der Madison Avenue in New York seine eigene Galerie, spezialisiert auf deutschen und österreichischen Expressionismus samt Klimt, Schiele und Kokoschka. Seine erste von zahllosen Ausstellungen widmete sich dem Werk Gustav Klimts.

1986 gab er das Gassenlokal in der Madison Avenue auf und mietete an der Adresse 58 East 79th Street Büros im Obergeschoss eines alten Patrizierhauses. In den 80er Jahren widmete er sich vor allem Wanderausstellungen seiner Sammlung. Sabarsky konnte 1989 für ein Jahr die Ausstellungs-Direktion im Nassau County Museum of Art in Roslyn, N.Y., übernehmen und zeigte dort Klimt, Gemälde des Expressionismus und Schiele. Er gründete die Serge-Sabarsky-Foundation in New York und war maßgeblich bei der Gründung des „Internationalen Kulturzentrums Egon Schiele“ 1993 in Krumau in der Tschechischen Republik beteiligt.

Bei der Finanzierung und baulichen Sanierung einer verfallenen Brauerei im Zentrum der Renaissancestadt, aus der Marie Schiele stammte und wohin es den Künstler immer wieder hingezogen hatte, arbeitete Sabarsky mit dem Österreicher Gerwald Sonnberger, dem damaligen Direktor des Museums Moderner Kunst in Passau, zusammen. Die Republik

Österreich beteiligte sich mit finanziellen Zuschüssen. Sabarsky und Sonnberger gründeten in Zusammenarbeit mit der Organisationsleiterin Hana Jirmusová die „Stiftung Egon Schiele“, die das Krumauer Schiele-Haus betreut.

Serge Sabarskys Verhältnis zu seiner Geburtsstadt Wien und seiner alten Heimat Österreich blieb zwiespältig. Als Ausstellungsmacher kam er erst in den 80er Jahren wieder in engeren Kontakt mit Österreich, wodurch sich eine gegenseitige Befruchtung ergab: Er stellte aus oder gab Leihgaben; im Gegenzug bekam er Leihgaben von österreichischen Museen für seine Werbezüge für die österreichische Kunst im Ausland, wobei er auch von den Privatsammlern Rudolf Leopold und Hans Dichand unterstützt wurde. Am 2. Mai 1985 überreichte der eben erst zum Wiener Bürgermeister gewählte Helmut Zilk Sabarsky den von Bundespräsident Kirchschräger verliehenen Berufstitel „Professor“. Bundespräsident Thomas Klestil zeichnete Sabarsky 1993 mit dem Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst I. Klasse aus.

Anfang der 90er Jahre widmete sich Serge Sabarsky auch seinem Vorhaben, welches er seit 1982 verfolgte, nämlich in New York ein eigenes Museum für österreichische und deutsche expressionistische Kunst zu eröffnen. Er erwarb dafür das ehemalige Vanderbilt-Palais an der 86th Street und Fifth Avenue von dem 1925 in Vilnius, Litauen, gegründeten „YIVO – Institute for Jewish Research“, das in ein für Forschungszwecke geeigneteres Gebäude umziehen wollte. Das Haus liegt zwischen dem Metropolitan Museum und dem Guggenheim Museum und bildet quasi den Mittelpunkt der sogenannten Museums-Meile, die von der Frick Gallery bis zum Jewish Museum führt.

Die Eröffnung des Hauses, das er bereits im Detail, inklusive Wiener Kaffeehaus und Shop, geplant hatte, erlebte Serge Sabarsky nicht mehr. Er starb am 23. Februar 1996 in New York.

Ronald Lauder, Sabarskys Freund über dreißig Jahre, den dieser sogar als Vollstrecker seines letzten Willens eingesetzt hatte, führte die Idee weiter und eröffnete am 16. November 2001 die Neue Galerie. Sie beherbergt heute im Vanderbilt-Palais die Sammlungen Sabarsky und Lauder. Der Name Neue Galerie ist eine bewusste Anlehnung an die Neue Galerie Otto Nirensteins in Wien, einem weiteren bedeutenden Schiele-Sammler in New York, der wie Sabarsky 1938 aus Wien flüchten musste.¹¹

¹¹ Zu Serge Sabarsky Siehe Hans Haider (Hrg.), Ich, Serge Sabarsky, Wien 1997, S. 51 - 135 (engl. Übersetzung Serge Sabarsky, A Full Life, Edited by Hans Haider and Diana Stoll, Neue Galerie New York, 2002, p. 56 - 94); Renée Price, Egon Schiele and America, in: Egon Schiele, The Ronald S. Lauder and Serge Sabarsky Collections, Edited by Renée Price, Neue Galerie New York 2005, p. 15 –

H) Rudolf Leopold

Laut einer Unterlage der LMPS „Liste Provenienzen mit Zusatzinformation“ hat Rudolf Leopold das gegenständliche Blatt laut Elisabeth Leopold von Serge Sabarsky 1977 unter anderem im Tausch mit dem Ölgemälde von Egon Schiele „Die Bekehrung“ (Kallir 1998, P 231) erworben.

I) Bildautopsie

Die Durchführung einer Bildautopsie war derzeit nicht möglich, da sich das Blatt bis Ende Jänner 2015 auf einer Ausstellung in London befindet.

Die Eigentümerschaft von Max Wagner erscheint allein wegen der Ausstellung des Blattes in der Egon Schiele-Gedächtnisausstellung in der Albertina 1948 nachgewiesen. Dass Max Wagner, der als überzeugter Sozialdemokrat während des Ständestaates / Austrofaschismus sogar im Anhaltelager Wöllersdorf inhaftiert war und sich während der NS-Zeit scheinbar in die innere Emigration zurückgezogen hatte, das Blatt „arisiert“ haben könnte, erscheint unwahrscheinlich. Vielmehr ist anzunehmen, dass er es bereits vor 1938 besessen hat.

Wien, am 31. Dezember 2014

MMag. Dr. Michael Wladika

29; Ronald S. Lauder, Discovering Schiele, in: Egon Schiele, The Ronald S. Lauder and Serge Sabarsky Collections, Edited by Renée Price, Neue Galerie New York 2005, p. 33 – 41; <http://www.zaunschirm.de/sabarsky.html>, abgerufen am 5. November 2012; <http://www.nytimes.com/1996/02/26/arts/serge-sabarsky-83-art-dealer-and-expert-on-expressionism.html>, abgerufen am 5. November 2012; <http://www.neuegalerie.org/museum/about/mission-statement>, abgerufen am 5. November 2012.